

Liverpool, 26. Mai. Umsatz 6000 Ballen, davon für Spekulation und Export — Ballen. Amerikaner stetig, 1 Punkt höher. Guanter stetig, 1/16 höher. Bra-Flanzer 1 Punkt höher. Lieferungen ruhig. Mai 7,82, Mai-Juni 7,77, Juli-August 7,63, Sept.-Oktbr. 7,00, November-Dezember 6,79.

Zahlungsbedingungen:

Anna Sucher, Modewarenhändlerin, Eiferwerda.
Wag Ernst Steinert, Möbelgeschäftsinhaber, Chemnitz.

Sportplatz Chemnitz-Altendorf.

Reges Leben entwickelt sich täglich vom frühen Morgen bis abends spät auf der Rennbahn des Sportplatzes. Sind doch die 5 Steher und der Verband Chemnitzer Rennfahrer stark beim Training beschäftigt, um sich für das am nächsten Sonntag, den 29. Mai, stattfindende „Rennen über 1 Stunde“ vorzubereiten. Da schönes Wetter und warmer Sonnenschein die Arbeit erleichtern, so werden gute Zeiten von allen Fahrern erzielt und dürfte das

nächste Rennen um den Sportplatz-Preis sehr gut gefahren werden. Beim gestrigen Training, welches um 6 Uhr begann und alle Fahrer in bester Verfassung zeigte, wurden Runden je 500 Meter in 21,2, 22 und 23 Sekunden gefahren und es war schwer zu bestimmen, wer wohl der schnellste Mann im Treffen sein wird. Außerdem ist es für das Chemnitzer Publikum ganz neu, daß 5 Fahrer zu gleicher Zeit die Bahn umkreisen, was dem Rennen ein lebhafteres und an Kämpfen reiches Bild gibt. Auch ist für Reservemotore gesorgt worden, um bei eventuellen Defekten Ersatz sofort zur Stelle zu haben. Mit besonderem Interesse wird man den Start des besten deutschen Fliegers G. Stabe-Berlin, welcher hinter Nachtmann das Stunden-Rennen bestreiten wird, entgegensehen. Auch ist die weitere Besetzung vollständig neu für Chemnitz und werden sich die Beteiligten wohl alle Mühe geben, um einen guten Ruf von Chemnitz mitzunehmen. Es wird deshalb, wenn der Himmel schönes Wetter

schildt, am Sonntag ein Rennen geben, das jeden Sportsmann befriedigen dürfte.

Der hämonische Geiger Paganini war in der Hauptsache Autodidakt, und der große belgische Violinvirtuose Bieuztemps verdankte sein eminentes Können fast nur sich selbst. Wenn diese beiden begnadeten Künstler auch nur Ausnahmen bilden, so ist durch sie doch der Beweis geliefert, daß eine Selbsterziehung auf der Violine nicht zu den unmöglichen Dingen gehört. Allerdings wird der überwiegend größte Teil der Musikfreunde, spez. der angehende Geiger, die Hilfe des Lehrers nicht entbehren können. Aber in Fällen, wo ein Lehrer, sei es aus diesem oder jenem Grund, nicht zur Verfügung steht, kann der Schüler auch zur Selbsthilfe greifen. Hierzu empfehlen wir aufs wärmste die soeben im Verlag von P. J. Tonger in Köln als Taschenalbum Bd. 54 erschienene „Theoret.

prakt. Violinschule, auf Grundlage von Mazas' „Kleine Methode“ von Albrecht Strüger bearbeitete „Violinschule“ (208 Seiten, schön und stark kart. M. 1.—) Dieses Werk ist durch seine klare, anschauliche, knapp und dabei doch erschöpfend gehaltene Sprache, durch sein lückenloses Fortschreiten, seinen anregenden und die Lust am stetigen Weiterstudieren fördernden Übungs- und Unterhaltungsstoff in hohem Grad geeignet, dem Anfänger, der auf seine eigene Kraft vertraut, helfend zur Seite zu stehen. Ueber alles wirklich Nötige erteilt die neue Schule Auskunft: Notenkenntnis, Stimmen der Violine, Ansetzen der Finger, Haltung und Führung des Bogens usw., alles so, daß man bei einiger Aufmerksamkeit die Sache begreift und sie praktisch verwerten kann. In der Hand des Lehrers wird die neue Schule erst recht gute Früchte zeitigen, wie denn überhaupt der Unterricht durch einen Lehrer das Normale ist; Selbstunterricht bleibt immer nur ein Notbehelf.

Bei Sonnenuntergang.

Littauischer Roman von M. von Wahren.
401 (Nachdruck verboten.)

„Ach, bitte, nur einen Augenblick möchte ich Sie antreffen und dann rücken, Herr Blatte.“
„Nein, zwischen, das geht nicht, — die Auka hat auch schon so sehr gebettelt, der habe ich es abgeschlagen, da darf ich mit Ihnen keine Ausnahme machen.“
„Ach, Sie sind ein garstiger Mensch! Na warten Sie, die Sie vergift Ihnen das nicht.“
„Wohnt vor Meyer verließ die alte Köchin den Diener und warf schmutternd die Thür ins Schloß. Blatte lächelte verschmüht. „An den Namen wäre nichts gelegen, — aber das andere, vielleicht hätte sie das ansponiert, — und dann aber mein Herr!“
Im Begriff, in das Geburtstagszimmer zu gehen, begegnete er Herrn Wilmsen, der ruhelos im Gauskur auf und nieder wanderte. Aus dem Wohnzimmer hörte man lautes Lachen und Mäden mit Stühlen.
„Mensch, Blatte, sagen Sie mir, wo bleiben Ihre Herren? Mich verzehrt förmlich die Urruhe. Jetzt am hellen Tage können sie doch nicht die Schmuggler fangen, wie mir mein Sohn mittelte.“
„Nein, das nicht, werter Herr, aber sie werden die Kerle nach 8. transportieren müssen und das hält denn doch auf.“
„Nun, Blatte, dazu sind andere Leute da, als die Herren; schließlich müssen sie immer hier durch, es ist der nächste Weg.“
„Ja, dann Herr Wilmsen, ist es schlimm — wenn nur kein Unglück passiert ist!“
„O, gültiger Himmel, das ist ja auch meine Angst!“ Die hellen Schweißtropfen verlieten von der Stirn des alten Herrn. „Und nun das Gegerden von all den Schnatzengeiern aus der Stadt anhören müssen! Ich

wollte“ — er stampfte zornig mit dem Fuß — „in drei Teufelsnamen, daß sie alle im Pfeffer lägen! Diese dumme Gesellschaft! Als wenn wir nicht mit unserem Reich genug waren. Unser Taufwind hat auch gebeten und davon abgeredet; aber wenn meine Schweiter sich etwas in den Kopf setzt, läßt sie nicht davon. Nun darf bloß ein Unglück geschehen sein, dann wird das ein hübscher Geburtstag werden. Mein Sohn ist schon ganz früh in den Wald gegangen, den Herren entgegen und ich muß mich gewaltsam zusammenehmen, so schürt es mir das Herz zu. Die Schweiter sieht mich auch immer so forschend an; na, wenn die wüßte von der Affaire, dann gäbs Sturm.“ — „Nose ist heute wie ausgetauscht, als sollte ihr ein großes Glück zu teil werden, lacht und jubelt und will durchaus ihren Geburtstagstisch sehen“, leuchte der alte Herr auf etwas anderes.
„Nun, Herr Wilmsen, das ist auch gut so, — ich will schnell antreten, — wer weiß, was nachher kommt. Nehmen Sie sich nur zusammen, Herr; sonst ist es böse, wenn erst die Damen etwas merken. Es kann ja auch alles natürlich und gut ablaufen.“ Mit trübem Blick verschwand Blatte in der Hintertür.
„Dah Dich, — dah Dich — soll mich zusammennehmen und schweige vor Angst wie ein Bar. Was sage ich nur, um das Fremtleiben der Herren zu entschuldigen oder zu erklären? Mir flattern die Hände, lügen kann ich so nicht, — das Kind lacht mich immer aus, wenn ich es veruche. — Diese Fremden und die dumme Mythisation? — Warum nicht offen vorgehen, dann wäre manches anders! — Ich wünschte! — Ach, ich wollte, sie wären erst glücklich hier und wir vergnügt mit ihnen; sie sind mir wirklich lieb, ich werde die schöne Zeit mit ihnen nie vergessen!“
Er wachte sich die Augen, stampfte aber zornig im Hantle herum. „Wenn nur einer käme, an dem ich meinen Meyer anlassen könnte, damit ich einen Grund hätte, so aufgeregert auszugehen, — aber alles still, wie ausgestorben. Nur im Kaffeeszimmer, da geht es hoch

her, da hat sich die Oberförsterin aufgetakelt wie noch nie, und die Jungen mit dem anderen Besuch auch, sie wollten gewiß eine Attade auf die Herzen der beiden Berliner ausüben. Na, wünsche viel Glück. — Wo nur die Mühschlingens sich untertreiben — bekäme ich einen unter die Finger, hätte ich doch eine Ableitung.“
„s ist aber heut wie verheert. — Aha! da himmelt es schon! Nun muß ich hinein, gratulieren — ein frohes Gesicht machen — und weiß vor Urruhe nicht hin oder her!“
„Tante, Osel — was ist das? Mittel, sieh doch! O wie schön!“ Mit einem Inbellschrei warf sich Nose um den Hals der Tante, küßte ihr und den anderen immer Hand und Mund, als könnte sie allen nicht genug danken!
„Wer hat diese Ueberraschung für mich ausgedacht? So war es ja noch nie, Tante!“
„Das hat Blatte ausgedacht, Sausewind“, erwiderte lachend der alte Herr und schob an seiner Nase, als sollte sie bersten, „bei dem mußt Du Dich besonders bedanken, nicht bei uns.“
„Ist das aber prächtig, lieber Blatte! Haben Sie das Transparent gemalt und auch ausgeschnitten? Das ist ja eine Meilenarbeit.“
„Ausgeschnitten habe ich es wohl, aber gemalt und den schönen Spruch ausgedacht hat Herr Romberg.“
„Engel haben Dich behütet, heute wie am ersten Tag. Mögen sie Dich nie verlassen bis zum letzten Herzensschlag.“
„Ach, Herr Georg!“ Ein heißer Schein floß über ihr Gesicht, die Augen strahlten. „Wo ist denn aber Ihr Herr, Blatte, und der andere?“
„Die sind noch unterwegs und haben mich beauftragt, zuerst Herr Wäge, Ihnen diesen Stuchen zu überreichen. Es ist auch ein Gedicht darauf, lesen Sie nur: Jung gefreit, hat niemand gerent!“
Nose lachte hell auf: „Der muß doch immer Luftinn machen.“

„Dann bittet Herr Romberg, diese Blumen von ihm anzunehmen.“
„Ich — ich — danke Ihnen, Blatte.“ — Mit einer leichten Berlegenheit kämpfend, hielt das junge Mädchen den Strauß in den Händen. Sie hatte etwas darin entdeckt und wäre gern einen Augenblick losgekommen — allein gewesen, — das war jetzt unmöglich. Es schwirrte von Fragen und Ausrufungen um sie herum.
„Herr Gott“, rief Herr Wilmsen, „sieht nur die Bilder an! Ja, wer so malt, das ist eine schöne Sache.“
Nose starrte völlig fassungslos darauf hin; ihre Augen glühten in seltsamem Feuer, das Gesicht war leichenblau. Warum der Kirchhof? Wollte er von ihr gehen? Dort hin? — Ohne sie? — „Niemals!“ schrie sie auf.
„Kind, was überkommt Dich?“ rief erschrockt die Tante; „bist Du krank?“
„Nein, Tante, nur die Blumen machen mir den Kopf wüßl, sonst fehlt mir nichts.“
„Das habe ich Blatte gleich gesagt, auch die Nichte machen so heiß. Komm, lege den Strauß aus der Hand und trinke ein Glas Wasser.“
„Ja, mein Kind“, sagte die Oberförsterin, „sieh ihn mir.“
„Nicht um die Welt, Mutter“, rief das junge Mädchen wild, leidenschaftlich, — dann fuhr sie leise und sanft fort: „Gibt Geduld mit mir, es geht schon über, ich will mich einen Augenblick in die Fensterstische setzen, Ihr befehlt unterdes die Geschenke.“
„Ich gehe mit Dir, liebes Kind.“ Die Tante führte die Nichte auf einen Sessel und Nose legte den schmerzenden Kopf an ihre Brust.
„Nimm den Strauß, Herzensmütterchen“, küßte sie, „vor Dir habe ich kein Geheimnis; sieh nach, was darin ist. Er nimmt gewiß Abschied von mir und kommt nicht wieder.“
(Fortsetzung folgt.)

Druck von Verlag: Horn & Schumann. Text: vordr. für die Schwestern u. Emil Horn; für Lokale Post- und Telephon: Tagobert Gulp, sämtlich in Hohenstraßen-Gemüthel.